

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

17. (7. ordentliche) Versammlung des XIV. Vereinsjahres

## 17. (7. ordentliche) Versammlung des XIV. Vereinsjahres

Mittwoch, den 31. Januar 1906, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr im Bürgersaal  
des Rathauses.

Vorsitzender: Herr Geheimer Regierungsrat E. Friedel.  
Von demselben rühren die Mitteilungen zu I bis XXX, sowie XXXII  
bis XXXIV und XXXVI nebst XXXVII her.

### A. Allgemeines.

I. Der Vorsitzende begrüßt Namens des Vorstandes die Mitglieder und bittet um rege Beteiligung bei den Sitzungen und Arbeiten der Brandenburgia.

II. Die Mitteilungen des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde No. 3, Jan. 1906 enthalten, wie Sie ersehen, den Bericht über die erste Tagung des Verbandes in Hamburg am 2. Oktober v. J. und darin einen Vortrag des Oberlehrers Dr. Wossidlo in Waren über die Technik des Sammelns. Die sehr ansprechende Mitteilung ist in etwas veränderter Form in der Zeitschrift für Volkskunde 1906 S. 1—24 wiedergegeben.

III. Für die Erhaltung des Lessinghauses, Berlin, Königsgraben 10 hat sich die deutsche Bühnen-Genossenschaft und eine große Anzahl Berliner Notabilitäten und Vereine bei den städtischen Behörden verwendet. Auch die Brandenburgia hat sich selbstredend nicht anschließen können. Das Grundstück ist mit dem Haus Alexanderstr. 61 einer von der Stadtgemeinde Berlin verwalteten, unter dem Namen „Silber'scher Fonds“ bekannten, wohlthätigen Zwecken dienenden Stiftungsmasse zugefallen und soll an die offene Handelsgesellschaft Fritz Flatow für 421 000 M verkauft werden. Verschwiegen darf nicht werden, daß das Haus Am Königsgraben Nr. 10 vielfach umgebaut und recht unscheinbar ist, der Hof macht gerade keinen freundlichen Eindruck. Ich vermute, daß die Stadtverordneten-Versammlung nach Prüfung der Sach-

lage nur auf Wiederanbringung der Lessing-Büste, welche der uns befreundete Verein für die Geschichte Berlins gestiftet, bestehen, im übrigen aber in einen noch vorteilhafteren Verkauf des Grundstücks willigen wird. Zwei anschauliche Photographien der Fassade Am Königsgraben Nr. 10 aus den achtziger Jahren und vor einigen Wochen durch unser Mitglied Herr Bartels aufgenommen, lege ich zu Ihrer Orientierung vor.

IV. Aufruf Deutschlands Landeskunde betreffend. Auch Sie werden mit Freude das wachsende Interesse beobachtet haben, das sich heute der Pflege deutscher Landes- und Volkskunde zuwendet. Die landeskundliche Zentralkommission widmete schon seit Jahrzehnten in den zahlreichen Heften ihrer „Forschungen“ nicht bloß dem deutschen Lande, auch dem deutschen Volke ihre unablässige Forschungsarbeit.

Aber lange besaß doch die „Deutschkunde“ im weitesten Sinne des Wortes noch keine eigentliche Zeitschrift, welche, obwohl auf streng wissenschaftlichem Boden stehend, doch geeignet sein mußte, auf weitere Kreise aller deutschen Gaue zu wirken. Die Geographische Anstalt von Justus Perthes in Gotha, welche schon auf so manchem Gebiet führend vorangegangen war, wagte es, eine solche Zeitschrift ins Leben zu rufen. Nicht leicht war die Aufgabe, welche sich der Herausgeber, Professor Paul Langhans, stellen mußte. Die Zeitschrift sollte von den Wegen reiner Plauderei weit entfernt bleiben, ernst und gediegen, wenn auch immer volkstümlich, auftreten; ebenso mußte sie aber auch vermeiden, in die wechselnden politischen und nationalen Parteikämpfe der Gegenwart hineingezogen zu werden. Der schöne Erfolg der Zeitschrift und die von den verschiedensten Seiten kommende freundliche Zustimmung zu ihrer Haltung haben uns die Überzeugung verschafft, daß sie sich auf der richtigen Bahn befindet. Seit dem 1. Januar 1906 erscheint die

#### „DEUTSCHE ERDE“

unter Mitwirkung der schon mehr als zwanzig Jahre bestehenden  
Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde  
von Deutschland.

Die Männer aus Nord und Süd, welche dieser Zentralkommission angehören, wollten der Zeitschrift damit ein deutliches Zeichen ihres Vertrauens und der Hoffnung, die sie auf dieselbe setzen, zuteil werden lassen.

Aber noch immer gibt es weite Kreise, die unsere Zeitschrift noch nicht kennen, gibt es selbst größere Bibliotheken, die sie noch nicht besitzen. An alle Freunde deutscher Landes- und Volksforschung ergeht deshalb der Ruf, mitzuwirken, daß die Zeitschrift, deren Einfluß und Bedeutung von Jahr zu Jahr gewachsen ist, ihre Aufgabe immer umfassender erfüllen kann!

So erlauben wir uns, auch an Sie als Freund deutscher Landes- und Volkskunde die herzliche Bitte zu richten, in die Leserschar der

„Deutschen Erde“ einzutreten und des zum Zeichen die beiliegende Karte unserem Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Hahn, einzusenden.

#### Die Zentralkommission

für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland

Prof. Dr. Friedrich Hahn, Vors., Königsberg; Hofrat Prof. Dr. Albrecht Penck, stellv. Vors., Wien; Bankier Otto Keil, Kassierer, Leipzig; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Rudolf Credner, Greifswald; Geh. Reg.-Rat E. Friedel, Berlin; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Alfr. Kirchhoff, Mockau bei Leipzig; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Joseph Partsch, Leipzig; Prof. Dr. Franz Jostes, Münster; Prof. Dr. Adolf Pahde, Krefeld; Prof. Dr. Bruno Weigand, Straßburg; Prof. Dr. Ludwig Neumann, Freiburg; Prof. Dr. Karl Sapper, Tübingen; Prof. Dr. Fritz Regel, Würzburg; Prof. Dr. Wilhelm Götz, München; Prof. Dr. J. Früh, Zürich; Prof. Dr. C. M. Kan, Amsterdam.

Die Brandenburgia erblickt in der Zentralkommission ihre wohlmeinende und stets gefällige Mutter, sie bittet deshalb unsere Mitglieder auch ihrerseits, dem neuen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Unternehmen ihre volle Teilnahme zuwenden zu wollen.

V. Für die Herausgabe einer Brandenburgischen Landeskunde haben uns die Stände unserer Provinz in großmütiger Weise vorläufig 15 000 Mark bewilligt.

Herr Robert Mielke wird die Güte haben, unter Nr. XXXIV über den weiteren Plan zu berichten.

Es ist erfreulich, daß die wichtige Angelegenheit allmählich in Fluß kommt. Wenn man im Brennpunkt der Gegenwart steht, vergißt man oft die ersten Anfänge eines Unternehmens und deshalb möchte ich aus den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 1884 Nr. 4 nachfolgende Mitteilung der Vergessenheit entreißen. Es heißt daselbst wörtlich wie folgt.

#### Landeskundliche Literatur der Provinz Brandenburg.

Unser in Übereinstimmung mit einem Vorstandsbeschluß des Vereins für die Geschichte Berlins veröffentlichter Aufruf in der Nr. 3 dieser Zeitschrift, betreffend die Förderung einer allgemeinen wissenschaftlichen Landeskunde der Provinz Brandenburg hat bereits erfreuliche Früchte getragen, wie nachfolgend zu ersehen.

Das Gebiet zerfällt hinsichtlich der Sammlung in drei Hauptgruppen:

- a) Berlin.
- b) Die Provinz mit Ausnahme der Niederlausitz.
- c) Die zur Provinz gehörige Niederlausitz.

Zu a wird die Literatursammlung durch den Verein für die Geschichte Berlins naturgemäß in die Hand genommen.

Erschienen ist bereits:

Ernst Friedel: Vorgeschichtliche Funde aus Berlin und Umgegend. Festschrift für die XI. allgemeine Versammlung der Deutschen Gesellschaft

für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte zu Berlin 1880. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins. Heft XVII. Mit einer Karte in Farbendruck. Berlin 1880. Kommissionsverlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn. V + 113 S. gr. 8. M 2,50. — Enthält die nahezu vollständige Sammlung aller über die vorgeschichtlichen Verhältnisse Berlins bis zum Jahre 1880 erschienenen Bücher und sonstigen Schriften.

Ferner enthalten die Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins von Nr. I des Jahrgangs I (1884) ab die Titel aller auf Berlin bezüglichen neuerscheinenden Bücher und Druckschriften einschließlich der wichtigen Artikel in Zeitschriften und Zeitungen. Der Vereinsbibliothek mitgeteilte Schriften werden ausführlicher besprochen.

ad b und c empfiehlt sich in der Literatursammlung eine Trennung in die beiden sich von selbst ergebenden Stoffgruppen Naturgeschichte und Kulturgeschichte.

#### Naturgeschichte (einschließlich des Berliner Weichbildes).

- I. Säugetiere. Die Literatur werden Dr. Carl Bolle und Stadtrat Friedel sammeln.
- II. Vögel. Die Literatur sammelt Hermann Schalow, auf dessen vortreffliche bezügliche Vorarbeiten verwiesen wird.
- III. Amphibien. Die Literatur werden Hermann Schalow und Stadtrat Friedel sammeln.
- IV. Fische. Ernst Friedel: Führer durch die Fischerei-Abteilung des Märkischen Provinzial-Museums der Stadtgemeinde Berlin mit einem Anhang: I. Schriften über das Fischwesen in der Mark. II. Fischereiausdrücke in der Mark. III. Verzeichnis der Fischarten in der Mark. IV. Geschichtliches über das Fischwesen in der Mark. Berlin 1880. Verlag von Rudolf Mosse. II + 36 S. gr. 8. Preis 30 Pf., enthält ein ziemlich vollständiges Literatur-Verzeichnis bis 1880.
- V. Wirbellose Tiere. Weichtiere: E. Friedel. Für die übrigen Wirbellosen ist zur Zeit noch kein Sammler gewonnen.
- VI. Botanik: Dr. Carl Bolle.
- VII. Geologie: Stadtrat Friedel mit Unterstützung mehrerer Fachgelehrten.

#### Kulturgeschichte.

ad b. Herr Dr. Kuntzemüller in Spandau hat die Literatur-Sammlung hinsichtlich der eigentlichen geschichtlichen Arbeiten seit der Reformation übernommen, Herr Stadtarchivar Dr. Clauswitz dieselbe Arbeit hinsichtlich des Mittelalters.

Herr Gymnasialdirektor Dr. Wilhelm Schwartz sammelt die Literatur der Mythologie, des Volksglaubens, der Volkssagen, Volkssitten etc.

Herr Dr. Béringuier sammelt die juristische und Verwaltungs-Literatur, Herr Professor Dr. Marthe die geographische Literatur.

Herr Sekretär Ferdinand Meyer hat die Sammlung bezüglich der Presse und polizeilichen Angelegenheiten übernommen.

ad c. Herr Oberlehrer Dr. Jentsch in Guben organisiert die Literatur-Sammlung für die Niederlausitz, als einer der bewährtesten Kenner derselben.

Nach dem Geschilderten ist noch die Literatur-Sammlung mancher Wissenszweige in unserer Provinz notwendig und wird freiwillige Hülfe hierzu freundlichst erbeten.

Berlin, im März 1884.

Direktion des Märkischen Provinzial-Museums.

E. Friedel.

Man kann hieraus ersehen, daß reichliche Ansätze zu dem jetzigen Unternehmen schon vor 25 Jahren vorhanden gewesen sind.

VI. Die Abholzungen um Berlin schreiten weiter vorwärts. Die öffentlichen Widersprüche dagegen haben wenigstens den Erfolg gezeitigt, daß fortan der Forstfiskus, bevor er zur Aufteilung von Waldgeländen schreitet, zuvor die anliegenden Gemeinden befragt, ob sie bereit sind, den Waldbestand oder Teile davon durch Ankauf zu erhalten. Der Fiskus ist dann bereit, den Gemeinden leichtere Zahlungsbedingungen zu machen. — Ein Teil des Waldgeländes an der Oberspree ist zum Gemeindebezirk Ober-Schöneeweide einverleibt worden. Der letzten Sitzung der Gemeindevertretung des Ortes lag nun ein Antrag des Fiskus vor, die Gemeinde möge sich von dem eingemeindeten Gelände Streifen sichern. Der Antrag wurde aber abgelehnt. Um als Volkspark größere Waldgelände liegen zu lassen, ist die Gemeinde finanziell nicht stark genug, und zur Veräußerung große Grundflächen zu erwerben, steht nach Ansicht der Gemeindevertretung der Gemeinde nicht zu. Dagegen beschloß sie, sich vom Fiskus Grundstücke für Schulhausbauten und andere öffentliche Anstalten zu sichern.

Den hier geschilderten Standpunkt der Gemeindepolitik müssen wir als einen vollkommen ungeeigneten bezeichnen. Die weitblickenden Gemeindeverwaltungen von Groß-Berlin urteilen ganz anders und suchen, auch für eine spätere Zukunft sorgend, sich soviel Gelände vom Forstfiskus schon jetzt zu sichern, als sie können. Eine Anleihe ist für solche Zwecke, die recht eigentlich späteren Geschlechtern zu Gute kommen, voll berechtigt und wird von der Aufsichtsbehörde gern genehmigt werden. Vom Standpunkt des Schutzes der Heimat raten wir auch den wirtschaftlich schwächeren Gemeinden durchaus an, sich soviel Land und sobald als möglich vom Forstfiskus zu sichern.

VII. Zur Erzielung schön wirkender Fassaden in Charlottenburg sollen den Besitzern von Baustellen auf dem ausgedehnten Wartenbergschen Gelände unmittelbar gegenüber dem Schloßgebäude Beihilfen aus städtischen Mitteln gewährt werden. Diese Unterstützung Privater auf Gemeindegeldern ist mehrfach Gegenstand von Angriffen gegen den Magistrat gewesen. Es dürfte darum interessieren, wie der Magistrat seinen Standpunkt rechtfertigt: Die Fassadenentwürfe für jene

Häuser sollten anfänglich einer Sachverständigen-Kommission zur Begutachtung vorgelegt werden, um dafür zu sorgen, daß architektonisch schön wirkende Bauten auf diesem in bevorzugter Gegend in der Nähe des Königlichen Schlosses liegenden Gelände entstehen konnten. Da jedoch durch die Parzellierung des Gesamtgrundstücks die Bauausführung der einzelnen Gebäude in die Hand verschiedener Bauherren und Bauleitenden übergegangen war, so kam es, daß die Entwürfe für die einzelnen Gebäude voneinander nicht nur grundverschieden wurden, sondern teilweise so kontrastierten, daß hierdurch die Absicht einer schuldigen Rücksichtnahme auf das bauliche Meisterwerk des Schlosses völlig vereitelt wurde. Die beabsichtigte ästhetisch ansprechende, auf architektonischen Grundsätzen beruhende Gruppierung der Bauten in den auf dem Wartenbergischen Gelände entstehenden Straßenzügen wurde nicht erreicht. Hierzu kam, daß zum großen Teil die eingereichten Fassaden im einzelnen sich lediglich an die hier herkömmliche, besonders infolge überreicher Dekoration auf architektonische Schönheit nur in beschränktem Maße Rücksicht nehmende Bauweise anlehnten. Dieser Bauweise kann im einzelnen ebensowenig durch die vorgesehene Begutachtung wirksam begegnet werden, wie dies gegenüber der Gesamtbebauung möglich ist. Um nun den von den Gemeindebehörden erstrebten Zweck, gleichmäßige schön wirkende Fassaden herzustellen, schon jetzt zu erreichen, sollen den Besitzern Beihilfen aus öffentlichen Mitteln gewährt werden.

Dieser löbliche Beschluß der städtischen Behörden unserer Nachbarresidenz ist wenigstens ein — wenn auch schwacher — Trost für den unwiederbringlichen Verlust des herrlichen zu Baustellen ausgeschlachteten ehemals Wartenbergischen Gartens.

VIII. Die Freilegung des Brandenburger Tores in Berlin, welche von Zeit zu Zeit auftaucht, wurde in dem nachfolgenden Artikel des B. L. A. vor kurzem behandelt.

Diese Frage ist nicht erst in der neueren Zeit aufgetaucht, sie ist vielmehr recht alt, beinahe so alt wie die rechts und links an das Brandenburger Tor grenzenden Häuser, deren Niederlegung jetzt Gegenstand der Erörterung ist. Die Aufführung des Brandenburger Tores war seinerzeit eine ganz unerhörte künstlerische Neuerung, die von der bisherigen Bauweise in Berlin vollständig abwich und deshalb das größte Aufsehen erregte. Der berühmte Baumeister Karl Gotthard Langhans aus Landeshut in Schlesien hatte im Jahre 1788 den Entwurf als eine Nachbildung der Propyläen der Akropolis von Athen ausgearbeitet, und nach diesem Entwurf wurde das grandiose Werk ausgeführt. Erst nach der Eröffnung des Tores wurden die Reliefs nach Schadows Entwurf hinzugefügt. Damals kam es zu langen Unterhandlungen wegen der Gestaltung der Reliefs. Schadow hatte eine Figurenreihe vorgeschlagen, die die Folgen der Tapferkeit darstellte, und falls diese Darstellungen nicht genehmigt werden sollten, schlug er die Personifizierung der Stadt Berlin auf der einen und Preußens Schutzgeist auf der andern Seite

des Tores vor. Die Akademie der Künste sprach sich nun dahin aus, daß man die Stadt Berlin mit dem sie charakterisierenden Bär und die Spree mit dem Schwan wählen könnte. Es erging aber darauf ein Reskript, daß man in die Nische zur rechten die Minerva, in die zur Linken den Mars stellen solle. Viel Kopfzerbrechen machte auch die Frage, ob an dem Tor eine Inschrift angebracht werden solle. Die von Gelehrten abgefaßten „Inskriptionen“ waren dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend überaus schwulstig. Eine dieser Inschriften lautete: „Hier ist Athen.“ Die Siegesgöttin mit dem Viergespann wurde erst später angebracht. Die beiden Häuser, die jetzt an das große Monumentalwerk grenzen, stammen gleichfalls aus späterer Zeit. Für die Freilegung des Tores hat sich bereits Schinkel lebhaft interessiert. Er vertrat den Standpunkt, daß das Tor von jedem Beiwerk befreit werden müsse.

Daß die Epigonen das Werk, welches die Meister geschaffen, immer besser als diese selbst beurteilen wollen, erscheint verwerflich. Der Pariser Platz ist von den Baukünstlern des 18. Jahrhunderts als ein durch das Tor architektonisch abgeschlossenes Ganze erdacht worden. Er würde diese harmonische einheitliche Wirkung durch Freilegung des Tores vollkommen einbüßen. Das Brandenburger Tor ist eben kein Pariser Arc de Triomphe, der von vornherein als isolierter Bau geplant wurde, es müßte, um allein stehen zu können, auf beiden Seiten, da wo es jetzt die Anbauten decken, umgebaut worden und auch dies bedeutet einen Willkürakt gegen den Genius des Erbauers. Möchten doch die kleinen Geister unserer Zeit die Finger von Dingen, die sie weder zu empfinden noch zu verstehen vermögen, ein für allemal fortlassen.

IX. Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistoriques, XIII. Sitzung in Monaco vom 16. bis 21. April 1906. Zu diesem Kongreß, dessen überreiches Programm ich vorlege, lade ich „im Auftrage“ die Brandenburgia-Mitglieder bestens ein. Prinz Albert I von Monaco, als Protektor, wird sich alle Mühe geben, für die freundlichste Aufnahme der Teilnehmer zu sorgen. Bedauerlich ist nur, daß die Verhandlungssprache auch jetzt noch ausschließlich die französische sein soll. Die Nichtfranzosen sollten sich endlich gegen den unberechtigten Zwang auflehnen.

X. Seitens der Frankfurter Lebensversicherungsgesellschaft liegen verschiedene der Brandenburgia zugesandte Prospekte und Berichte aus. Diejenigen Angehörigen unserer Gesellschaft, welche von den Anerbietungen Gebrauch machen wollen, können sich dieserhalb mit u. M. Herrn Direktor Kracht in Verbindung setzen.

XI. Die Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege vertreten durch u. M. Herrn Lehrer Hermann Berdrow ladet zu der Ausstellung graphischer Werke ihres Ehrenmitgliedes Professor Hans Thoma ein. Die aus etwa 800 Blättern, Radierungen, Algraphien, Holzschnitten, Buntdrucken bestehende Sammlung ist im Albrecht Dürer-Haus, Kronen-



straße 18 zu besichtigen. Sie bietet eine treffliche Ergänzung zu den Werken des Meisters auf der großen Jahrausstellung in der Nationalgalerie. Wir danken Herrn Berdrow für seine Anregung verbindlichst.

### B. Persönliches.

XII. Des 49. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 27. d. M. gedenkt auch die Brandenburgia in Ehrfurcht und Treue mit Heil- und Segenswünschen.

XIII. Unser 2. Vorsitzender Herr Geheime Justiz- und Kammergerichtsrat Uhles hat einen längeren Erholungsurlaub nach Meran (Villa Mon Repos) antreten müssen und dürfte erst gegen Ostern heimkehren, hoffentlich neugestärkt in voller Schaffenskraft.

XIV. Unser Ausschußmitglied Bibliothekar Dr. Gustav Albrecht ist zum korrespondierenden Mitglied des naturwissenschaftlichen Vereins zu Frankfurt a. O. ernannt. Vergl. Brandenburgia XI, 129; 134 und 136.

XV. Fräulein Elisabeth Lemke, unser gelehrtes Damenmitglied, veranstaltet Mittwoch, den 14. Februar 1906, in den Bismarck-Sälen, Neue Grünstr. 28, einen Vortragsabend betitelt „Wanderfahrt am Frischen Haß, Westpreussen. Landschaftliches und Volkstümliches mit Lichtbildern und Dialektproben.“ Die zwei früheren Lemkeschen Vorträge daselbst haben vielen Beifall gefunden. Es wird freundlichst zu reger Beteiligung eingeladen; Programme für den Vortragsabend sind heut in Umlauf gesetzt.

XVI. Des 150 jährigen Geburtstages von Wolfgang Amadeus Mozart am 27. d. M. gedenkt die Brandenburgia in Verehrung vor dem Genius des unsterblichen Salzburger Tonmeisters. Im April und Mai des verhängnisvollen Jahres 1789 verweilte M. in Berlin. Es erging ihm, wie nachmals Schiller, er wäre „beinahe“ in den preussischen Staats- und Hofdienst übernommen worden. Bald nachher im Dezember 1791 starb Mozart zu Wien.

XVII. Unser Mitglied Frau Dr. phil. Elise Löwenheim geb. Röhn, läßt ihr soeben vollendetes Schauspiel in 3 Akten „Irrlicht“ im grossen Saale des Berliner Handwerker-Vereins, Sophienstrasse 18, zum ersten Male darstellen. Die Uraufführung dieses Trauerspiels, das ein modernes Malerleben in Berlin und dessen Umgebung als Vorwurf nimmt, findet zum Besten der ersten öffentlichen Lesehalle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur am Sonntag den 4 Februar d. J. statt. Auch hierzu wird bestens eingeladen und der Theaterzettel in vielen Exemplaren heut ausgeteilt.

XVIII. Die Familien-Stammbücher, die seit dem Jahre 1897 in Berlin eingeführt sind, haben von Anfang an bei den zur Ehe schreitenden Paaren eine gute Aufnahme gefunden. Im Jahre 1905 wurden von den hiesigen Standesämtern bei 22,305 Eheschliessungen

14,466 Familien-Stammbücher verausgibt. Es haben sich also von je 100 neuvermählten Paaren 65 ein solches Buch ausfertigen lassen. In Berlin wird jedem neuvermählten Paare auf Wunsch ein Familien-Stammbuch von dem Standesbeamten gegen Entrichtung des Selbstkostenpreises von 50 Pf. verabfolgt, versehen mit der Eintragung und Beglaubigung der Eheschliessung. Sofern die Familien-Stammbücher bei der Anmeldung von Geburten und Sterbefällen dem Standesbeamten vorgelegt werden, wobei sie zugleich als Legitimation dienen können, erfolgen die Eintragungen sofort gebührenfrei. Für später verlangte Eintragungen, die natürlich zulässig sind, kann jedoch Gebührenfreiheit nicht zugestanden werden. Im Hinblick auf den grossen Nutzen der Familien-Stammbücher, z. B. in Erbschaftsangelegenheiten, bei der Ausfüllung von Fragebogen, beim Abschluss von Versicherungen, Volkszählungen, bei Familienangelegenheiten muss die Anschaffung eines solchen Stammbuches, das geeignet erscheint, die Zusammengehörigkeit der Familien zu festigen, auch unsererseits angelegentlichst empfohlen werden.

XIX. Die Einwohnerschaft Gross-Berlins nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1905.

1. Berlin . . . . .	2,035,815
2. Charlottenburg . . . . .	237,231
3. Rixdorf . . . . .	152,858
4. Schöneberg . . . . .	140,932
5. Deutsch-Wilmersdorf . . . . .	63,568
6. Lichtenberg-Friedrichsberg . . . . .	55,365
7. Weissensee (Alt- u. Neu-) . . . . .	37,598
8. Gross-Lichterfelde . . . . .	34,239
9. Boxhagen-Rummelsburg . . . . .	34,088
10. Steglitz . . . . .	32,831
11. Pankow . . . . .	29,061
12. Reinickendorf . . . . .	22,392
13. Friedenau . . . . .	18,010
14. Friedrichsfelde mit Karlshorst . . . . .	14,072
15. Zehlendorf . . . . .	12,648
16. Treptow . . . . .	11,316
17. Tempelhof . . . . .	10,574
18. Britz . . . . .	9,450
19. Niederschönhausen (Landgem.) . . . . .	9,169
20. Mariendorf . . . . .	9,011
21. Lankwitz . . . . .	7,172
22. Schmargendorf . . . . .	5,039
23. Grunewald . . . . .	4,574
24. Stralau . . . . .	3,546
25. Plötzensee . . . . .	3,080

26. Hohenschönhausen (Landgem.) . . . . .	1,895
27. „ (Gutsbez.) . . . . .	1,740
28. Dahlem . . . . .	1,055
29. Heinersdorf . . . . .	829
30. Niederschönhausen bezw. Schönholz (Gutsbez.) . . . . .	393

### C. Naturkundliches.

XX. Die Mitteilungen der Berliner Elektrizitäts-Werke vom 1. v. M. enthalten vieles Beachtenswerte; ich mache besonders auf die sogen. Millionenbrücke (Swinemünder Brücke hieselbst), das elektrische Nähen, die elektrischen Zimmerspringbrunnen aufmerksam.

XXI. Birkhühner (Spielwild) in der Mark. U. Ehrenmitglied Herr Willibald von Schulenburg schreibt:

In der Brandenburgia 1905, S. 302 wird des Vorkommens von Birkhühnern in der Gegend von Treuenbrietzen gedacht. Birkhühner kommen noch vor in der Kummersdorfer Forst und in der Gegend von Wendisch-Wilmersdorf (beide Kreis Teltow). Herr Geheimrat Friedel erwähnt gleichzeitig für die Birkhenne den volkstümlichen Namen Kurre. Kura heisst im Slavisch der Lausitz die Henne (Haushuhn), demnach ist Kurre vielleicht ein wendischer Sprachrückstand aus der Zeit des slavischen Völkereinbruchs in Norddeutschland.

Der Ausdruck Kurre für das weibliche Birkhuhn wurde mir durch u. M. Herrn Postrat a. D. Steinhardt hinsichtlich der Gegend zwischen Jüterbog, Treuenbrietzen und Niemegek mitgeteilt. Die Deutung des Herrn von Schulenburg dürfte die richtige sein. Im Zweifelsfalle bitte ich um anderweitige Erklärung.

XXII. Mitteilungen des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg, Januar 1906. Heft 1. Nach mehrjähriger Pause beginnen dieselben von neuem zu erscheinen. Wir begrüßen dies bestens; die brandenburgische Heimatkunde würde das Eingehen dieser Zeitschrift schmerzlich vermissen. Die Schriftleitung untersteht dem als Sachkundigen weit bekannten Herrn Dr. L. Brühl, Lutherstr. 47. Das Ihnen vorliegende Heft enthält u. A. wertvolle Beiträge vom Fischermeister Joseph Kraatz-Angermünde: „Wie wirtschaftet der Berufsfischer höhere Erträge aus seinen Gewässern?“ und Prof. Dr. Karl Eckstein-Eberswalde: „Die naturgeschichtlichen und fischereilichen Verhältnisse des Kreises Templin.“ — Wir rufen dem erneuerten gemeinnützigen Unternehmen ein kräftiges „Petri Heil!“ zu.

XXIII. Wiederum die Wünschelrute. Das Zünglein an der Gerechtigkeitswage der Wünschelrute die uns schon so oft beschäftigt hat (Brandenburgia XII. 335) kann noch immer nicht zur Ruhe kommen, wie Sie aus dem ausführlichen kritischen Bericht von Professor Dr. J. H. Vogel (Berlin) „Die Wünschelrute als Wasserfinder“ in der Unterhaltungs-

beilage zur Täglichen Rundschau vom 9. d. M. entnehmen. V. schliesst sich dem Urteil des Prof. Dr. Albert Heim, Direktors des geologischen Museums in Zürich an, welcher sich wie folgt äussert:

„Ich bin bei meiner Prüfung zu dem Ergebnis gekommen, dass es Personen gibt, welche Wasseradern mit der Wünschelrute auffinden, dass dabei eine unwillkürliche Bewegung der Hand den Ausschlag der Rute erzeugt und dass diese Bewegung vom Menschen abhängt, von der betreffenden Persönlichkeit, und zwar teils von bewusst oder unbewusst vorgefasster Idee, seltener von einer nervösen zitternden Erregung. Die Frage, ob die Idee die nervöse Erregung erzeuge oder die nervöse Erregung die Idee hervorbringe, habe ich an Hand der Beobachtungen dahin beantworten müssen, dass in manchen Fällen die nervöse Erregung eintritt, wo keine sie leitende Idee vorher möglich war. Ich bin also zu dem Ergebnis gelangt, dass es einzelne Personen gibt, welche durch unter ihnen im Boden befindliches Wasser in einen Zustand gelangen, den sie direkt empfinden oder mittels der Wünschelrute als Fühlhebel sich selbst sichtbar machen. Eine zielbewusste physiologische Durchprüfung der Sache fehlt noch. Ich glaube aber, durch meine nur gelegentlichen und meist zufälligen Beobachtungen noch einiges zum Verständnis der Sache beigetragen und den Nachweis geliefert zu haben, dass es sich nicht nur um eine Erscheinung vom Range des Gedankenlesens handelt.

Wir Menschen haben leider nur fünf Sinnesorgane. Hätten wir deren doppelt soviel oder hätten unsere Sinnesorgane grössere Spannweiten, so würde uns noch eine ganze Menge natürlicher Vorgänge klar sein, die wir jetzt nicht ahnen. Es fehlt uns ein Sinnesorgan für Magnetismus, es fehlt eines für Elektrizität, wir haben keines für longitudinale Ätherschwingungen, und von den transversalen empfindet unser Auge nur etwa eine Oktave: wir haben kein Sinnesorgan für die Röntgenschen X-Strahlen usw. Es ist nun wohl möglich, dass Vorgänge in der Natur, welche uns unbekannt sind, hier und da die Grenzsphäre eines unserer Sinne treffen und dadurch etwas zur Wahrnehmung kommt, oder dass solche Vorgänge Begleiterscheinungen erzeugen, die für unser Empfinden teilweise wahrnehmbar sind. Unser Erkennen ist noch sehr gering, und an unserem beschränkten Verständnis können wir nicht die Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines Dinges bemessen, wo es sich, wie hier, um sehr schwer zusammenfassende, aber auch schwer zerlegbare Vorgänge handelt. Ich nehme das sicher Beobachtete als Tatsache bescheiden an, auch wenn es mir noch ganz unbegreiflich ist.“

Heim, obwohl einer der bedeutendsten Geologen der Gegenwart, schaltet, trotzdem er das bekannte negative Gutachten der vier Berliner Geologen vom Jahre 1903 in seiner Art als durchaus berechtigt anerkennt, die Geologie im vorliegenden Fall aus und bringt dies Problem mehr auf das psychologisch-physiologische Gebiet. Damit wäre allerdings ein ganz neuer oder doch bisher wenig gewürdigter Weg, mindestens in einzelnen Fällen, zur Erklärung des Quellenfindens seitens der Rutengänger gewiesen. Man darf wohl prophezeien, dass der Streit über die

Wünschelrute nun erst recht entbrennen wird, zumal Vogel sich dem Heimschen Gedankengange rückhaltlos anschließt.

#### D. Kulturkundliches.

XXIV. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder. Herausg. von dem Provinzial-Museum der Provinz Sachsen in Halle a. S. 4. Bd. 1905. Aus diesen Nachbarlanden enthält der stattliche Band eine Menge interessanter Artikel. Ich mache nur auf den Depotfund der älteren Bronzezeit aus Dieskau bei Halle aufmerksam, den der am 22. Oktober v. J. viel zu früh für die Wissenschaft verstorbene, liebenswürdige Major a. D. Oscar Förtsch beschrieben hat. Von den sogen. Prozeptionsäxten oder Kommandostäben, jenen sonderbaren breiten Bronze-Dolchklingen, die an einem Schaft aus Bronze mit Holzverlängerung oder auch ohne letztere saßen, sind 4 gefunden, dazu noch 9 ähnliche Dolchblätter. Auch Förtsch erkennt an, wie die Befestigung so schwach war, daß die „Schwertstäbe“, wie sie auch heißen (Förtsch sagt „Dolchstäbe“) für Kampfwert ungeeignet waren.

XXV. Über das Kriegswesen in der Mark Brandenburg zur Zeit von Kurfürst Joachim I. Von Herrn Generalleutnant z. D. von Bardeleben. Ich lege Ihnen diesen für die Entwicklung unsers heimatlichen Kriegswesens hochinteressanten Aufsatz mit Bd. XVIII, 2. Hälfte, der Forschungen zur Brandenburgischen- und Preußischen Geschichte vor. Lohndienst und Söldnertum, die Kriegsbereitschaft, die Bewaffnung und Kriegsführung werden ausführlich beleuchtet.

XXVI. Die Mitteilungen des Gewerbe-Museums zu Bremen 1904 herausgegeben von Herrn Direktor Dr. Schaefer lassen die Wirksamkeit und das Aufblühen dieses von mir schon früher erwähnten gemeinnützigen Instituts erkennen.

XXVII. Verzierte eiserne Öfen in Norwegen. Norsk Folkemuseums Saerudstilling Nr. 3. Gamle Norske Ovne. Katalog af Harry Fett. Kristiania 1905. Eiserne verzierte Kamin- oder Ofenplatten, die ich in der Brandenburgia öfters erwähnt (z. B. XII. 419) sind auch in Norwegen und zwar als heimische Industrieerzeugnisse wahrscheinlich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts üblich. Der schön illustrierte Katalog bringt solche bis zum Ende der Regierung Christians VII 1808.

XXVIII. Roland-Schau. a) Im Thaulow-Museum zu Kiel wird ein hölzerner Quintäne-Roland verwahrt, von dem mir der Direktor Herr Dr. G. Brandt die vorliegende photographische Abbildung gütigst verehrt hat. Zweck und Auffassung sind genau so wie bei den Rolanden von Windbergen, Garding und Meldorf, von denen Sie kürzlich Kenntnis genommen (Abbildungen Brandenburgia XIV 232 bis 234). Es ist hier die wohlgelungene Figur eines dänischen Offiziers etwa aus der Zeit Friedrichs des Großen gewählt. Die Holzschnitzerei und Bemalung

läßt diesen in dem schleswigschen Städtchen Tondern benutzten Roland als den künstlerisch am meisten gelungenen erscheinen. Der rechte Arm, welcher von einem Schmied in Tondern mittels Eisenbandes an den Rumpf wieder angefügt wurde, ist, wie Dr. Brandt zutreffend schreibt, offenbar falsch angesetzt. Der Roland steht auf drehbarer Plinte. Er mißt von der Fußsohle bis zur obern Hutkante 1,96 m. Er ist in der ursprünglichen Bemalung erhalten: der Rock hellrot mit goldenen Knöpfen und Knopflochsäumen, die Weste grün, die Beinkleider anscheinend dunkelblau, die Strümpfe weiß, Hut und Schuhe schwarz mit Vergoldung an den Schnallen und Kanten. Die Nase ist später ergänzt und nicht gestrichen, an der Seite trägt der Roland ein geschmiedetes Schwert.



Roland von Tondern.

b) Der von mir wiederholt erwähnte gewaltige Roland von Wedel bei Altona, steinernes Standbild Karls des Großen, ist auf einem der Teller dargestellt, der unserm Kronprinzlichen Ehepaare kürzlich als Hochzeitsgabe verehrt wurde.

c) Der Roland von Bremen steht auf der Spitze eines silbernen Tafelaufsatzes, den die freie Stadt Bremen aus gleichem Anlaß stiftete.

d) Zu dem Kammergerichtsurteil über die Anfertigung von Statuetten nach Denkmälern wird uns mitgeteilt, dass die Figuren des Rolandbrunnens auf dem Kemperplatz zu Berlin alleiniges Werk des Professors Otto Lessing sind. Dieser hatte dem Bildhauer Röhlich die Erlaubnis erteilt, eine kleine Kopie zu industriellen Zwecken zu machen. Die Nachahmung dieser Kopie gerichtlich zu verfolgen, hat Professor Lessing abgelehnt und dem Bildhauer R. überlassen. Das Kammergericht hat nun, wie gemeldet, die Nachahmung der Figuren untersagt.

e) „Roland von Berlin“ betitelt Dr. L. Leipziger seine im Harmonia-Verlag erschienene Gedichtsammlung. Mit pointiertem Humor schildert der Autor Typen und Zustände aus dem Berliner Gesellschaftsleben, das er in all seinen Höhen und Niederungen kennt; ein trefflicher Beobachter, der amüsant zu schildern versteht, offenbart sich in diesen kecken „Berliner Liedern“.

Auch hieraus ersieht man wieder, wie beliebt „die Firma Roland“ seit Fertigstellung des unter d gedachten Rolandsbildes in Berlin geworden ist.

XXIX. Das beifolgende buntbedruckte Erinnerungstuch von 1892 „am 21. Jahrestage des Frankfurter Friedens“ stellt das Doppeldenkmal für Kaiser Rotbart und Kaiser Wilhelm den Grossen am Kyffhäuser dar. Dies hübsche Tuch sowie das dazu gehörige, die Grundsteinlegung des Denkmals betreffende große Erinnerungsblatt hat u. M. Herr Gustav Lackowitz dem Märk. Museum zu verehren, die große Güte.

Wegen der bei uns oft besprochenen Erinnerungstücher sei auf Brandenburgia XII. 39 verwiesen.

XXX. Vom Thaulow-Museum zu Kiel überreicht der genannte Herr Direktor Dr. G. Brandt den Bericht des Museums 1902/03 zum 25 jährigen Bestehen und den Katalog für die Ausstellung kirchlicher Geräte im Thaulow-Museum 1902.

Auch für diese schönen Gaben herzlichen Dank. Ich kann einen Besuch dieses schönen kunstgewerblichen und vaterländischen Museums nicht warm genug empfehlen.

XXXI. Unser neuestes Mitglied Herr Oberpfarrer Recke in Spandau teilt uns in Anlehnung an seinen am 28. Nov. 1905 in Spandau gehaltenen Vortrag folgendes mit:

„Vom Kaland und den Kalandsbrüdern im alten Spandau. Von früher Zeit an feierte die Kirche des Mittelalters, dem lateinischen „Kalender“ folgend, die Monatsanfänge oder „Kalenden“, besonders durch Gedächtnisfeiern der Verstorbenen; eine besondere religiös-kirchliche Fraternität oder freie Bruderschaft (Gilde) zunächst der Weltgeistlichen eines zusammenhängenden Distrikts, die sich die Feier der Kalenden eigens zur Aufgabe machte, eben der „Kaland“, ist spätern Datums, sie reicht nicht über das 13. Jahrhundert zurück; und merkwürdig, der „Kaland“ hat seine ganz bestimmte geographische Begrenzung; er findet sich wesentlich nur in den Ländern des sächsischen Volksstammes. In Westfalen, zwischen Weser und Ems, ist seine Heimat, von hier wandert er mit den Niedersachsen nach Osten bis Halberstadt und Naumburg und nach Norden bis Ober-Schleswig, ganz besonders aber besetzt er auf diesem Wege die Mark Brandenburg, die über 45 einzelne „Kalände“ urkundlich nachweist. So hatte Berlin seinen „Kalandshof“ in der Klosterstrasse und seine — noch heute vorhandene — „Kalandsgasse“, während der Spandauer Kaland (ursprünglich waren es ihrer zwei, der Barnim'sche und der Spandow'sche, die 1358 vereinigt wurden) sein Haus und Heim in der Breiten Strasse (Nr. 32 ?) innehielt. Die Zahl der Mitglieder dieses Spandauer „Pfarrervereins“ ging nach einer Urkunde von 1313 bereits über das normale Maß (12 + 1, der Zahl der um

Christus gescharten Apostel entsprechend) hinaus, sie umfasste ihrer 19, und zwar 16 Priester („Kalandsherren“) und 3 Laien, weltliche Ritter („Kalandsbrüder“). An der Spitze stand ein „Dechant“, ihm zur Seite ein „Kämmerer“ und 3 „Schöffen“ oder „Provisoren“, welche letztere für die Zurüstung der „Kalands-Mahlzeit“ Sorge zu tragen hatten. Die gottesdienstlichen, seelsorgerlichen und sonstigen Vorrichtungen und Aufgaben des Kalands (Seelenmessen, Vigilien, Memorien, gegenseitige Unterstützungen, Armenspenden) wurden von dem Vortragenden auf Grund des uns aufbewahrten „Muster-Statuts“ des Kalands von Celle aus dem Jahre 1400 eingehend geschildert, nicht minder die Aufnahme- und Strafbestimmungen, sowie die dem Kaland je und je gewährten Ab-lässe, Benefizien und Indulgenzen. Der Spandauer Kaland war nächst-dem mit weltlichen Hebungen ganz besonders reich dotiert: Ihm ge-hörten 3 Altäre in St. Nikolai, der St. Georgen-Altar vor Spandau und der St. Michaelis-Altar in der Petri-Kirche zu Kölln a. d. Spree. Viele Insassen der umliegenden Dorfschaften waren ihm außerdem tribut-pflichtig, nicht zuletzt der „Fährmann von Heiligensee“, der dem Kaland zu Spandow „30 Schillinge Pfennige“ schuldete, eine Last die — später auf die St. Nikolaikirche übertragen — unter dem Titel „Grundzins“ noch heute besteht.

Im weitem Verlauf der Entwicklung verweltlichte der Kaland, namentlich durch die Aufnahme weiblicher Elemente („Kalandsschwester“), mehr und mehr. Das Volk sprach vom „großen Kaland“, vom „Kalandern“ als von „üppiger Mahlzeit“, von „Schwelgen und Prassen“. Ausserordentlich scharf greift Luther in seinem Traktat aus dem Jahre 1519 „von den Bruderschaften“ den „losen“ Kaland zu Wittenberg an, fast noch schärfer urteilt der Bürgermeister von Stralsund, Franz Wessel, über die „Kalandspaffen“ seiner Stadt. Mit der Reformation schwand der Kaland dahin, seine Güter wurden eingezogen zum Besten von evangelischen Kirchen und Schulen, das meiste freilich, wenigstens in der Mark Brandenburg, beanspruchte der Kurfürst Joachim II. für sein neues Domstift zu Kölln a. d. Spree. Auch in der katholischen Kirche verlor der „Kaland“ bald alle Bedeutung, selbst seinen Namen, während sich in vielen Teilen der evangelischen Kirche (speziell im Braun-schweigischen) wenigstens der Name „Kaland“-Konvent, feierliche Ver-sammlung, Synode bis in unsre Tage erhalten hat.“

#### E. Bildliches.

XXXII. U. M. Herr Maler K. F. Wilhelm Thiele hat von der Gewehr-„Fabrique“ am Kanal zu Potsdam, deren stattliche mit Stierschädeln geschmückte Fassade die Brandenburgia-Mitglieder am 8. Oktober v. J. in Augenschein nahmen, das heut abend ausgestellte schöne Bild, eine künstlerisch vollendete, warm empfundene große Feder-



zeichnung ausgestellt und nebst der ansprechenden Umrahmung dem Märk. Museum verehrt. Frdr. Nicolai in seiner Beschreibung der Kgl. Residenzstädte Berlin und Potsdam schreibt von diesem Gebäude im 3. Band (1786) S. 1169 nach einer Schilderung der Gewehrstraße und Gewehrfabrik (jetzt die Stelle, wo die Kasernen des I. Garde-Regiments zu Fuß sind):

„Das Direktionshaus der Fabrik, worin die Wohnungen des Königl. Kommissarius und des Direktors der Gewehrfabrik sind, steht oberhalb an der Ecke dieser Straße, zwischen der Breiten- und Priesterstraße. Es ist in dorischer Ordnung nach Bürings Angabe gebaut, hat drey Geschosse, und in der Mitte ein Risalit mit halben Säulen. Über dem Eingang ist mit vergoldeten Buchstaben zu lesen: Königl. Gewehrfabrik. Oben auf der Attika sind Armaturen mit Figuren und Vasen.“



Scheibe der Schützengilde in Spandau (No. 1).

XXXIII. Über die (Trinker-) Heilstätte Waldfrieden bei Fürstenwalde a. Spree liegt die beifolgende Beschreibung vor, welche mit vielen ansprechenden Abbildungen ausgestattet ist.

XXXIV. Drei stattliche Bürgerhäuser aus Luckau sehen Sie auf eben so vielen Photographien dargestellt, stattliche Fassaden aus dem 17. und 18. Jahrhundert, diese Bilder sind freundliche Geschenke von u. M. Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. Robert Behla, welcher kürzlich von Luckau zur Regierung in Potsdam und inzwischen nach Stralsund versetzt worden ist.

XXXV. U. M. Herr Kaufmann Alexis Schwerts in Spandau hat die Güte gehabt, die Ihnen vorliegenden fünf Photographien alter Schießscheiben der Spandauer Schützengilde dem Märk. Museum zu verehren.

Dergleichen alte Schießscheiben finden sich glücklicher Weise in vielen brandenburgischen Städten erhalten. Sind diese Bilder an sich schon bemerkenswert als Zeugnisse der Geschichte unsers bürgerlichen Schützenwesens, so enthalten sie außerdem oft die Darstellung von Gebäuden und Prospekten, die längst verschwunden sind, so wie von ortsgeschichtlichen Vorgängen, welche durch die Bilder erläutert werden.

Dies gilt auch für die Spandauer Schützenscheiben, so daß wir Herrn Schwers nur recht dankbar sein können.

Eine der Scheiben (vom 3. August 1816, siehe Abbildung vorstehende Seite) geben wir in verkleinerter Abbildung wieder. Im übrigen sei auf die nachfolgenden Erläuterungen unsers geehrten Mitgliedes verwiesen.

### **Erläuterungen zu den 5 Scheibenbildern von der Schützen-Gilde zu Spandau.**

Von A. Schwers.

#### **Vorbemerkung.**

Die Spandauer Schützengilde ist eine der ältesten der Mark Brandenburg, man nimmt an, daß sie schon Mitte des 14. Jahrhunderts existiert hat, eine alte im hiesigen Stadtarchiv sich befindende Kämmerei-Rechnung von 1437 erwähnt, daß in diesem Jahre die Schützengilde wieder aufgerichtet worden sei.

Die späteren ältesten Urkunden sind von 1557 ab.

Seit langer Zeit ist es Brauch in der Gilde, daß der jeweilige Schützenkönig, einige Wochen nach dem stattgefundenen Königsschießen, der Gilde ein sogenanntes „Königs Freischießen“ geben muß, wozu er eine bunte Scheibe nebst Rahmen und eine Anzahl Silbergewinne stiften muß. Die Scheiben werden nach beendetem Schießen, nachdem auf der Scheibe die Namen der Schützen an den betreffenden Schußstellen angebracht sind, im Schützensaal aufbewahrt. Die Auswahl der auf den Scheiben befindlichen Bilder ist dem Stifter, dem zeitigen Schützenkönig, überlassen, und da sind nun die mannigfaltigsten Abbildungen vorhanden, teils Genrebilder, Landschaften, Stilleben, teils Abbildungen von Gebäuden, Straßen u. a. m. Es sind nun auch eine Anzahl von historisch merkwürdigen Gebäuden oder dergleichen vorhanden, und dürften die folgenden 5 Abbildungen wohl als solche betrachtet werden können.

#### **Scheibenbild No. I.**

Ansicht des alten Schützenhauses, welches sich in der Neuendorferstraße Ecke der Triftstraße, an der Havel gelegen, befand und wahrscheinlich Anfang des 17. Jahrhunderts errichtet worden ist. Dasselbe

ist, wie die Inschrift auf dem Scheibenbild besagt, während der Belagerung der Festung Spandau 1813 von den damals in derselben liegenden Franzosen am 14. März gänzlich abgebrannt worden, bevor sie die Festung an die verbündeten Preußen und Russen übergeben mußten.

Im Jahre 1819 verkaufte die Gilde, nachdem die Gebäude wohl nicht wieder aufgebaut waren, das damalige Gelände, und kaufte dafür das jetzige Terrain, wofür sie damals 5000 Taler bezahlte. Was sie für das alte Gelände erzielt hatte, ist nicht bekannt, es dürfte aber besonders hier erwähnt werden, daß sich die Gilde damals bei Rückkauf des alten Terrains die Beschränkung für den Käufer grundbuchlich eintragen ließ, daß derselbe auf dem gekauften Grundstück keinerlei Tabagie errichten dürfte, um damit der Schützengilde, deren neu erworbenes Gelände vielleicht 5 Minuten entfernt lag, keine Konkurrenz zu bieten.

Von dieser grundbuchlichen Eintragung wußte indes von den heutigen Mitgliedern der Gilde niemand etwas, in den Akten war nichts enthalten. Vor zwei Jahren, als der letzte Besitzer, der es wohl von seinem Großvater in direkter Erbfolge übernommen hatte, starb und keine direkten Deszendenten hinterließ, kam die oben erwähnte Eintragung zugunsten der Gilde zu deren Kenntnis. Auf die Aufforderung der jetzigen Besitzer, dieselbe doch im Grundbuch löschen zu lassen, beschloß die Gilde, dies nur gegen eine entsprechende Geldentschädigung zu bewirken. Da die Erben hierzu vorläufig noch keine Lust zu verspüren scheinen, so ruht die Sache bis auf weiters. Das Original-Scheibenbild ist bereits sehr verblichen und schwer erkennbar, nur die Umschrift sowie die Inschrift sind noch deutlich lesbar, es ist deshalb eine neue Scheibe nach dem Original so getreu, wie es eben möglich war, nachgezeichnet worden. Von dieser Zeichnung ist die vorliegende photographische Abbildung genommen.

Die Nachkommen des ehemaligen Stifters der Scheibe, des Tischlermeisters und Schützenpächters August Bernhardt sind noch heute in hiesiger Stadt als wohlgeachtete Bürger sesshaft.

#### Scheibenbild No. II.

Gestiftet im Jahre 1834 von dem zeitigen Schützenkönig Glasermeister G. F. Knackfuß, welcher die Königswürde für den damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, Kgl. Hoheit, nachmaligen hochseligen Kaiser Wilhelm I. erworben hatte. Das Bild stellt das damalige Palais des Prinzen Wilhelm dar, welches wohl an derselben Stelle gestanden haben dürfte, wo sich heute das Kaiser Wilhelm Palais befindet.

#### Scheibenbild No. III.

Gestiftet im Jahre 1850 von dem zeitigen Schützenkönig Schiffbaumeister Germanus Schultze. Das Bild stellt dar den Marktplatz

von Spandau zu damaliger Zeit, das Rathaus, rechts davon das ehemalige Zuchthaus, welches vor 4 Jahren abgebrochen ist, und von diesem rechts, durch die schmale Straße getrennt, die damalige Adler-Apotheke, niedergelegt und durch Neubau ersetzt im Jahre 1864. (Im Rathaus unten links hinter den Säulen die ehemalige Haupt-Wache der Garnison.)

#### Scheibenbild No. IV.

Gestiftet 1870 von dem zeitigen Schützenkönig Bäckermeister A. Hummel, stellt dar das Barackenlager der französischen Gefangenen. Bekanntlich waren während des Feldzugs 1870/71 in Spandau sieben-tausend französische Kriegsgefangene interniert, wovon der größte Teil in eigens dazu errichteten Baracken untergebracht war. Die Abbildung zeigt die auf dem ehemaligen Schützenplatz, gegenüber dem Schützenhaus s. Z. erbauten Baracken. Auf dem Platz befindet sich heute das Garnison-Lazarett. Man sieht einige Franzosen bei dem Wagen des Schützenkönigs Hummel stehen und Brot, der dasselbe liefert, abtragen. Vorn steht eine preußische Schildwache. Links an der Straße nach Spandau befindet sich das alte, inzwischen durch Neubau ersetzte Schützenhaus. In der Ferne erblickt man den Julius-Turm.

Dieses Bild dürfte, da eine andere Abbildung von solchen für die Kriegs-Gefangenen damals hergerichteten Lager nicht existiert, wohl besonderes historisches Interesse beanspruchen.

#### Scheibenbild No. V.

Gestiftet von dem zeitigen Schützenkönig Gärtnereibesitzer Grunow 1871. Dasselbe stellt dar die bei dem Empfange der aus dem französischen Kriege zurückgekehrten Spandauer Garnison erbaute Ehrenpforte, welche am Markt (an der Breitenstraße) errichtet war. Man sieht die Spandauer Schützen-Gilde, die sich an der feierlichen Einholung der Truppen beteiligte, durch die Ehrenpforte marschieren.

XXXVI. Thüringer Kalender für 1906. Herausgegeben vom Thür.-Museum in Eisenach. Mit Zeichnungen von Ernst Liebermann in München. Dieser überaus ansprechend ausgestattete Bilderkalender erscheint unter Redaktion u. M. des Prof. Dr. Georg Voß, des Konservators der Thüringenschen Kunst- und Altertumsdenkmäler. Sie ersehen, daß die Einrichtung dieses Kalenders sehr an den ebenfalls von unserm hochgeschätzten Mitgliede herausgegebenen Berliner Kalender erinnert.

XXXVII. Herr Lehrer Otto Mielke, Schriftführer des angegliederten Vereins für Heimatkunde in Nowawes und Umgegend, teilt die in Umlauf gesetzten, von seiner Kennerhand gefertigten schönen Photographien mit:

a) Gräfenbrück bei Schöpfung, Nieder Barnim: Freiarche obere Haltung;

- b) desgl. Freiarche und Strommeisterei;
- c) 120 jährige Edeltanne vom Blitz getroffen, ebendasselbst;
- d) Linum, Ost-Havelland, fiskalische Karpfenteiche und Torf-abfuhrgräben nach dem Rhin;
- e) desgl. Karpfenteiche;
- f) desgl. Umsetzen des ausgestochenen Torfs;
- g) Marienwerder am Werbellinkanal, Nieder Barnim, Forsthaus Pechteich;
- h) desgl. Pechteichbrücke über den Werbellinkanal;
- i) desgl. Leesenbrück'sche Schleuse, untere Haltung;
- k) Nudow, Kirchdorf, Teltow, ein Bauerhaus;
- l) Prenden, Nieder-Barnim, Bauerhaus;
- m) desgl. Bauerhaus rechts, links Scheune;
- n) Nowawes, Teltow, Inneres der Kirche von 1752;
- o) desgl. die Wallstraße.

Diese charakteristischen Bilder werden der Sammlung des Märk. Prov.-Museums überwiesen.

XXXVIII. In Ergänzung von No. V. teilt Herr Robert Mielke, als Schriftleiter der Vereinigung für Herausgabe einer Brandenburgischen Landeskunde Nachstehendes mit:

„Seit der Berichterstatter vor 4 Jahren der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg die „Denkschrift über die Herausgabe einer Brandenburgischen Heimatkunde“ zu ihrem zehnjährigen Stiftungsfeste widmen konnte, haben die Arbeiten zu ihrer Durchführung nicht geruht. Der eigentliche Vater des Gedankens — unser unvergeßlicher Professor Dr. Friedrich Wagner — ist inzwischen abberufen worden; mit ihm ist einer der besten Führer auf dem Gebiete märkischer Geschichtsforschung, ein stets opferwilliger Freund unserer Arbeiten von uns geschieden. Waren wir damit von vorn herein auf eine schwere Probe gestellt, so haben wir doch versucht, die Arbeiten weiter zu führen, soweit es unsere Kräfte gestatteten. Zum Glück waren die Grundlagen, welche der Verstorbene noch selbst legen konnte, schon soweit gediehen, daß wir eine Organisation besaßen, die auch nach dem schweren Verlust nicht versagte. Auf Wagners Rat ist s. Z. ein Arbeitsausschuß zusammengetreten, dem die Herren Geh. Reg.-Rat Friedel, Prof. Dr. Wagner, Prof. Dr. Müllenhoff, Dr. Ed. Zache, Wilibald von Schulenburg, Prof. Dr. Pniower, Prof. Dr. Galland, Dr. Regling, Dr. Albrecht, Geh. Justizrat Uhles, Schulrat Dr. Fischer und der Berichterstatter angehörten, zu denen später Herr Sanitätsrat Dr. Vormeng, Prof. Dr. Tschirch, Provinzial-Konservator, Landbauinspektor Büttner und Prof. Dr. Seelmann traten. Hinzugewählt hat dieser Arbeitsausschuß in seiner letzten Sitzung Herrn Rönnebeck. Es ist aus der Tatsache, daß nicht alle diese Mitglieder

der Brandenburgia angehören, ersichtlich, daß für die Landeskunde ein weiterer Hintergrund gesucht wurde, als ihn eine einzelne Gesellschaft hätte bieten können. Denn wir gaben uns darüber keiner Täuschung hin, daß die entgegenstehenden Schwierigkeiten von einem einzelnen Verein nicht leicht zu überwinden sein werden. Handelt es sich doch nicht nur darum, einen Arbeitsfonds von etwa 50 000 Mark zu schaffen, sondern auch um das Interesse großer und angesehener Gesellschaften zu gewinnen, die durch wissenschaftliche Vergangenheit und das Ansehen ihrer Mitglieder zu der Herausgabe eines solchen Werkes berufen waren, und die wir mindestens als wohlwollende Paten dem Werke zur Seite wissen wollten.

In einer Reihe von Vorbesprechungen, welche der engere Arbeitsausschuß seit Ende 1902 hatte, ist die Herausgabe nach allen Seiten hin erwogen, zugleich aber der feste Wille zum Ausdruck gekommen, sie auch nach dem Tode Wagners weiter zu verfolgen. Wir sind jetzt soweit, einen erheblichen Teil der Mittel gesichert zu wissen und haben damit auch die Gewißheit erhalten, daß das große Werk, für welches wir die Bezeichnung einer Landes- statt Heimatkunde verzogen, in absehbarer Zeit vollendet sein kann.

Um die Stimmung der Vereinigungen kennen zu lernen, auf deren Mitwirkung wir rechneten, hatte sich der Arbeitsausschuß noch im Sommer 1902 an 24 wissenschaftliche Gesellschaften in der Provinz Brandenburg mit einer dahingehenden Bitte gewandt. Von diesen haben 18 zustimmend, 5 ablehnend und 1 garnicht geantwortet. Bei diesem letzteren ist vermutlich nur der Tod eines einflußreichen Vorstandsmitgliedes die Ursache dieses befremdlichen Verhaltens, während die 5 anderen ihre Ablehnung mit der Berufung auf ihre eigenen Arbeiten und ihre besonderen Mitgliederverhältnisse begründeten. Aber auch sie sprachen dem Werke ihre Sympathie aus, wenn sie auch auf eine unmittelbare Mitwirkung verzichten mußten. Wir hatten in unserem Anschreiben zunächst nur die Stellung zu einem so umfangreichen Unternehmen erkunden wollen; in zweiter Linie kamen die für das Werk geeigneten Mitarbeiter in betracht. Von solchen ist uns eine ganze Reihe namhaft gemacht, an die wir uns später — wenn die Bearbeitung bestimmter Teile in Frage steht — mit einer entsprechenden Bitte wenden werden. Einzelne dieser Gesellschaften haben uns auch geldliche Mittel in Aussicht gestellt, von denen die Gesellschaft für Erdkunde, der Fischereiverein für die Provinz Brandenburg bereits je 100 M. und der Touristenklub für die Mark Brandenburg die 1. Rate von 33 Mark überwiesen haben. Die private Spende von 1000 Mark seitens eines Freundes unserer Bestrebungen hat weiterhin dazu beigetragen, unsere Arbeitsfreudigkeit zu erhöhen. Allen diesen Freunden unserer Landeskunde an dieser Stelle zu danken, ist mir eine besondere Pflicht.

Unsere nächste Arbeit mußte es sein, von unserer heimatlichen Provinz die 15 000 Mark zu erhalten, welche wir von vorn herein in Anschlag gebracht hatten. Bevor wir indessen an die Absendung eines dahingehenden Gesuches gingen, hielten wir es für angebracht, unsere Absicht einem weiteren Kreise von angesehenen Männern zu unterbreiten mit der Absicht, einen größeren Ehrenausschuß zu bilden. Der Bitte, diesem Ehrenausschuß beizutreten, haben 130 in Berlin und der Provinz wohnende Männer entsprochen, zu denen wir mit besonderer Genugtuung und lebhaftem Danke für ihre Mitwirkung zählen dürfen: Se. Exz. den Herrn Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg, Se. Exz. den Herrn Landesdirektor Frhrn. v. Manteuffel, den Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses, Se. Exz. Herrn Grafen v. Wilamowitz-Möllendorf, den Herrn Reg.-Präs. v. Dewitz, Herrn Oberpräsidialrat v. Winterfeld, den Probst von Berlin Herrn Dr. Faber, die Herren Oberbürgermeister Kirschner und Schustehrus, Bürgermeister Dr. Reicke und viele andere, deren Namen am Schlusse des Berichtes folgen. Leider hat der unerbittliche Tod auch aus diesem Kreise einzelne gerissen, bevor wir ihnen einen Erfolg ihres Eintretens mitteilen konnten. Wir beklagen den Verlust der Herren Exz. v. Wilamowitz-Möllendorf, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Nehring, Oberbürgermeister Jähne in Potsdam, Bürgermeister a. D. Stechow und Prof. Dr. Gurnick in Frankfurt a. O. Ein dankbares Andenken wird ihnen bei uns gesichert bleiben.

Unter dem 15. Dezember vorigen Jahres ist die hoch erfreuliche Nachricht eingegangen, daß der Provinzial-Landtag die erbetene Unterstützung von 15 000 Mark bewilligt habe. Damit ist nicht nur unserer Arbeit eine feste materielle Grundlage gegeben, sondern wir dürfen in dieser hochherzigen Gabe ein Zeugnis dafür erblicken, daß die Behörden unserer heimatlichen Provinz unseren Bestrebungen die Anerkennung zollen, welche wir bei Durchführung nicht entbehren können. Da uns auch von einzelnen Verlegern bereits bestimmte Zusicherungen gemacht worden sind über die Höhe der Summe, mit der sie sich an der Herausgabe des Landeskunde gegebenenfalls beteiligen würden, so kann ich an dieser Stelle die freudige Hoffnung aussprechen, daß die Herausgabe des Werkes nach menschlichem Ermessen gesichert ist. Noch sind zwar die nötigen Mittel nicht alle beisammen; aber wir dürfen nach den bisherigen Erfolgen das Vertrauen haben, daß auch die übrigen in der Denkschrift genannten Körperschaften, das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, die Städte und Kreise der Provinz und die wissenschaftlichen Gesellschaften sich an der Zeichnung der noch fehlenden Mittel beteiligen werden. Dies in die Wege zu leiten, wird die Arbeit der nächsten Wochen sein.

Von den fünf Bänden der Landeskunde wird der erste Band vermutlich im Laufe des nächsten Jahres druckfertig vorliegen. Ich darf

es dabei mit besonderer Freude aussprechen, daß unter den Mitarbeitern dieses der Naturgeschichte gewidmeten Bandes Dr. Zache und Prof. Dr. Eckstein sich befinden. In schnellerer Aufeinanderfolge werden dann vermutlich die nächsten 4 Bände erscheinen können, so daß in spätestens 3 Jahren das große Werk vollendet sein wird, obwohl noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Denn nicht leicht wird es sein, die innere Einheit zu bewahren bei einem Werke, das so verschiedene Gebiete behandeln, das von so vielen Mitarbeitern geschaffen werden soll, das auch neben seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit weder mit anderen Werken wie dem Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler konkurrieren, noch schwer zu lesen sein darf. Besondere Vorarbeiten wird auch der 5. Band erfordern, der die Sprache behandeln soll. Doch sind wir auch darin zuversichtlich und dürfen es sein, da wir die Freude haben, den besten Kenner der niederdeutschen Dialekte, Herrn Prof. Dr. Seelmann an der Spitze dieser Arbeiten zu wissen.

Wir können den Bericht mit dem Ausdrucke des lebhaftesten Dankes schließen für das Wohlwollen, das uns von so vielen Seiten bezeugt wurde. Wir danken den hohen Behörden der Provinz und den Männern, welche in den Ehrenausschuß eingetreten sind, den Gelehrten, welche sich bisher für Mitarbeit bereit erklärt haben, den Vereinigungen, deren Mitwirkung die Landeskunde erst als ein gemeinsames Werk aller Kreise der Provinz erscheinen läßt; wir danken vor allem auch dem Vorstand der Brandenburgia, welcher die Mittel für die ersten unabwendbaren Auslagen zur Verfügung gestellt hat. Wenn der Arbeitsausschuß weiter in dieser Weise unterstützt wird, dann dürfte die Landeskunde mit schnellen Schritten ihrer Vollendung entgegengehen.

Dem Ehrenausschuß gehören an:

- Se. Exz. der Herr Minister des Innern, von Bethmann-Hollweg.  
 Wirkl. Geheimrat Freiherr von Manteuffel, Exz., Landes-  
 Direktor.  
 Wirkl. Geheimrat Graf v. Wilamowitz-Möllendorf, Exz., Vors.  
 d. Provinzial-Ausschusses.  
 Regierungspräsident v. Dewitz, Frankfurt a. O.  
 Oberpräsidialrat v. Winterfeld, Potsdam.  
 D. Faber, Probst von Berlin, Generalsuperintendent.  
 Kirschner, Oberbürgermeister von Berlin.  
 Prof. F. Adler, Wirkl. Geh. Oberbaurat, Berlin. Prof. Dr. J. Al-  
 brecht, Pankow. v. Arnim, Rittergutsbesitzer, Wiepersdorf bei Rein-  
 dorf i. M. v. Arnim, Landrat, Templin. Prof. Dr. P. Ascherson,  
 Geh. Reg.-Rat, Berlin. Dr. Bachmann, Chef-Redakteur der Vossischen



Zeitung, Berlin. Dr. E. Bahrfeld, Bankdirektor, Berlin. v. Bardeleben, Generalleutnant z. D., Exz., Vorsitzender des Vereins Herold, Berlin. Prof. Dr. E. Bardey, Charlottenburg. Dr. Begemann, Gymnasialdirektor, Neuruppin. Prof. Dr. Berendt, Geh. Bergrat, Berlin. Dr. R. Béringuier, Landgerichtsrat, Vorsitzender des Vereins für die Geschichte Berlins, Berlin. Bieder, Rektor, Frankfurt a. O. Dr. H. Boettger, Oberlehrer, Wriezen a. O. J. Boetzow, Kommerzienrat, Berlin. Dr. C. Bolle, Bürger-Deputierter, Berlin. Prof. Dr. J. Bolte, Herausgeber der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin. Borgmann, Bürgermeister a. D., Cöpenick. Bothe, Generalleutnant z. D., Exz., Fredersdorf a. O. Dr. G. Brendicke, Schriftwart des Vereins für die Geschichte Berlins. A. Bürkner, Justizrat und Stadtrat, Rixdorf. v. Cossel, Geh. Reg.-Rat, Landrat, Jüterbog. Prof. Dr. Dönitz, Geh. Medizinalrat, Berlin. Prof. Dr. Eckstein, Forstakademie zu Eberswalde. Freiherr v. Falkenhausen, Landrat, Lübben. Flöß, Oberpfarrer, Pritzwalk. Fr. Friedländer, Kommerzienrat, Berlin. Gericke, Stadtverordneter, Berlin. v. Gersdorff, Landrat, Arnswalde. A. Giertz, Pastor, Petershagen a. Ostbahn. Giese, Stadtverordneter, Berlin. Gilka, Rittergutsbesitzer, Berlin. Dr. v. Gizycki, Schulrat, Berlin. Fr. Goerke, Direktor der Urania, Berlin. C. Grapow, Geh. Reg.- u. Baurat a. D., Berlin. Prof. Dr. Bruno Graupe, Berlin. Hamann, Pastor, Zinna. Hammer, Geh. Reg.-Rat, Oberbürgermeister, Brandenburg. E. Handtmann, Pastor, Seedorf bei Lenzen. Prof. Dr. Heck, Direktor des Zoologischen Gartens, Berlin. v. Heinz, Kyritz. Dr. Hermes, M. d. A., Berlin. Prof. Dr. Hitzig, Geh. Reg.-Rat, Halle a. S. Hopf, Bürgermeister, Eberswalde. Hoßfeld, Geh. Oberbaurat und Vortragender Rat im Ministerium der öffentl. Arbeiten, Berlin. Jaehne, Oberbürgermeister, Potsdam. Prof. Dr. H. Jentsch, Guben. Dr. Jonas, Schulrat, Berlin. Kavel, Hofbaurat, Berlin. Prof. Dr. K. Keilhack, Landesgeologe, Berlin. Ketter, Rittergutsbesitzer, Bullendorf. Klix, Bürgermeister, Finsterwalde. Prof. Dr. A. Kirchhoff, Geh. Reg.-Rat, Leipzig. Frhr. v. d. Knesebeck, Landrat, Neuruppin. Koeltze, Oberbürgermeister, Spandau. Dr. Kossinna, Universitätsprofessor, Berlin. Prof. Arthur Krause, Gr.-Lichterfelde. Prof. Dr. Aurel Krause, Gr.-Lichterfelde. Prof. Dr. Fr. Krüner, Berlin. J. Lamprecht, Pfarrer, Woltersdorf. Langen, Baurat, Potsdam. Lehmann, Bürgermeister, Forst i. L. L. Lehmann, Pfarrer, Hermersdorf bei Trebnitz i. M. C. R. Lessing, Geh. Justizrat, Berlin. Lüdicke, Rechtsanwalt, Spandau. Lutsch, Geh. Oberreg.-Rat, Konservator der Kunstdenkmäler, Berlin. Prof. Dr. Magnus, Berlin. v. Maltitz, Major a. D., Berlin. v. Manteuffel, Landrat, Luckau. v. d. Marwitz, Landrat, Seelow. Prof. Dr. Meitzen, Geh. Reg.-Rat, Berlin. Mertens, Oberbürgermeister, Prenzlau. Michelet, Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter, Berlin. Dr. Minden, Direktor

des Pfandbriefamtes, Berlin. v. Miquel, Landrat, Rathenow. Prof. Dr. Möbius, Geh. Reg.-Rat, Berlin. Nedwig, Bürgermeister, Wittenberge. Dr. Netto, Potsdam. A. Neupert, Spandau. Niemann, Superintendent, Kyritz. v. Oppen, Landrat, Freienwalde. Prof. Dr. Oppert, Berlin. Dr. Ossowidsky, Sanitätsrat, Oranienburg. Adolf Parisius, Pastor, Groß-Beeren. Passow, Pfarrer, Hohenfinow. Pfannschmidt, Oberpfarrer, Lübbenau. Prof. Dr. Pieper, Berlin. Polthier, Professor, Wittstock. Frhr. v. Puttkamer, Berlin. H. Quilisch, Rektor, Freienwalde. Prof. Dr. O. Reinhardt, Realschuldirektor, Berlin. Hans v. Rochow, Major a. D., Rittergutsbesitzer auf Reckahn. Dr. Reicke, Bürgermeister von Berlin. Prof. Dr. Jul. Rodenberg, Berlin. Prof. Dr. Roedel, Frankfurt a. O. Prof. Dr. Max Roediger, Vorsitzender des Vereins für Volkskunde, Berlin. Ruff, Stadtrat a. D., Cottbus. Schmidt-Neuhaus, Rittmeister a. D., Polizei-Hauptmann, Berlin. Prof. Dr. Schmeißer, Geh. Bergrat, Berlin. Prinz von Schönauich-Carolath, Berlin. Dr. jur. Paul Schubart, Geh. Seehandlungsrat a. D., Berlin. F. Schultze, Reg.- und Baurat, Schriftleiter der Denkmalspflege, Berlin. Dr. Schulze-Veltrup, Oberlehrer, Berlin. Schustehrus, Oberbürgermeister, Charlottenburg. Dr. F. Schwartz, Reg.-Rat a. D., Berlin. Prof. Dr. Seidel, Direktor des Hohenzollern-Museums, Berlin. H. Sohnrey, Schriftsteller, Berlin. Späth, Ökonomie-Rat, Baumschulenweg. Steinhardt, Postrat a. D., Treuenbrietzen. v. Stubenrauch, Landrat, Berlin. Chr. Tiedke, Pastor, Wittstock a. D. Tourbié, Stadtrat, Berlin. Prof. Max Unger, Berlin. Ernst Vohsen, Konsul a. D., Berlin. Prof. Dr. Wahnschaffe, Geh. Bergrat, Berlin. Warzecha, Erster Bürgermeister, Neu-Ruppin. Dr. Weineck, Schuldirektor, Lübben. Weise, Stadtsyndikus, Berlin. Wilde, Bürgermeister, Schöneberg. Wilkens, Landrat, Spremberg. Wirth, Bürgermeister, Spremberg. Karl Wolfram, Pastor, Nakel. Zeidler, Erster Bürgermeister, Fürstenwalde. Fedor v. Zobeltitz, Berlin.“

XXXIX. Herr Professor Dr. Ernst Bardey: Die Erlebnisse eines märkischen Freiheitskämpfers. Wir hoffen den Vortrag in einem der nächsten Hefte bringen zu können.

Nach der Sitzung zwangloses Beisammensein im Rathauskeller.

## Kleine Mitteilungen.

**Kloster Lehnin.** In meiner Mitteilung über die Gründungssage von Kloster Lehnin (Brandenburgia XIV. 1905, Seite 442) habe ich angegeben, daß eine gewisse wundertätige Kapelle „steht in der Umgebung von Tribberg (in Schonach?)“. Sie steht aber, wie ich nach der Einsendung ersah, bei Tribberg selbst, und auch ersehe aus einem von mir s. Z. an Ort und Stelle gekauften Büchlein „Maria in der Tanne zu Tryberg auf dem Schwarzwald, Ursprung und Entstehung der Wallfahrt.“ Darnach (S. XXI) ward „der Tannenbaum auf Befehl des bischöflichen Ordinariats umgehauen, und der Stamm mit dem eingeschlossenen Mariäbilde auf den Stock des Hochaltars gestellt“; i. J. 1716 wurde die berühmte Wallfahrtskirche eingeweiht. Versehentlich ist bei der Drucklegung meiner Mitteilung die Überschrift gegeben „Kirchliche Baumverehrung“. Es müßte selbstverständlich heidnische Baumverehrung heißen, da die katholische Kirche keine Baumverehrung kennt.

W. v. Schulenburg.

**Luftballon-Versuche in Frankfurt a. O.** „Inzwischen hatte man auch in Frankfurt a. O. am 7. März 1784 mehrere aerostatische Maschinen aufsteigen lassen, darunter eine von 22 Fuß Höhe und 32 Fuß Umfang. Der Unternehmer dieser Ballonversuche war der Greifswalder Professor Joh. Chr. Andreas Mayer und der Zollinspektor Seydel. Eine Menge von einigen Tausend Zuschauern hatte sich im Garten der dortigen Freimaurerloge versammelt, und von hier aus stiegen die Ballons, die teils aus Schweinsdärmen, teils aus Postpapier verfertigt waren, unter dem Donner von Kanonen in die Luft. Die größte der Maschinen legte sich schon während des Aufstieges auf die Seite, erreichte aber doch eine Höhe von 350 Fuß und fiel, da sie ihren Weg über die Stadt hin nahm, mitten in derselben nieder.“

Nach Gesterding, Pommersches Museum, S. 285 ff. von Dr. A. Haas-Stettin mitgeteilt in einem Artikel: „Die ersten Luftballon-Versuche [zu Greifswald am 19. Januar 1784] in Pommern“. Monatsblätter der Ges. für Pommersche Geschichte und Altertumskunde 1904, S. 41 fig. Als Triebkraft diente „brennbare Luft aus Vitriol und Eisenfeilspähnen“.

Zu diesen Angaben wäre bezüglich Berlin zu vergleichen, was ich über die Luftreise von Blanchards i. J. 1788 Brandenb. V 358 fig. mitgeteilt habe. Während die Frankfurter Ballons leer aufstiegen, machte in Berlin der Luftschiffer selbst die Fahrt mit.

E. Fr.

**Aus Blankenburg bei Berlin.** 1. Der Kirchturm trägt eine Krone, und die Volkssage berichtet, eine Prinzessin, die nicht hier wohnte, habe sie der Kirche geschenkt. Diese Sage erinnert an eine ähnliche, die sich auf die Teltower Krone bezieht. Diese Krone soll nämlich vom Kaiser Karl IV. zum Andenken an die im Jahre 1374 (oder am 28. 6. 1368?) dort erfolgte glückliche Entbindung seiner Gemahlin gestiftet worden sei. Bei dem Brande von 1711 wurde die goldene Kirchturmskrone in „Kronen-Teltow“ zerstört

und nun formte man eine Krone aus Kupfer und setzte sie auf die Spitze des Turmes. Im Jahre 1711 wurde auch die Blankenburger Krone angebracht, und aus derselben Zeit stammt die auf dem Kirchturm zu Linum im Havelande. Damals kam der eben gekrönte König Friedrich I oft nach Linum. Im 18. Jahrhundert war Blankenburg Königl. Domäne, und die dortige Krone ist daher auch wahrscheinlich ein Geschenk des Königs, der gewissermaßen ins Krönen so hineingekommen war. 1742 ließ Friedrich II. die Blankenburger Krone neu verkupfern. Die letzte Renovierung erfolgte 1897. Kirchturmskronen kommen u. a. noch vor in Stolpe a. H., Berlin (Dreifaltigkeitskirche), Potsdam (Garnisonkirche) und Tangermünde. Otto Monke.

2. Die Pfeiler der Kirchhofstür sind aus sogenannten Pfefferkuchensteinen, welche die Maße 25 : 12 : 5 aufweisen, hergestellt, stammen also wahrscheinlich aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Links vom Pfeiler bemerkt man in der Kirchhofsmauer einen Backstein mit Fingerabdruck. Eine Baupfersage knüpft sich jedoch nicht daran. Am Portal der Eingangstür des Turmes befinden sich jederseits 3 Näpfchen (Rundmarken), über deren Entstehung und Bedeutung man in Blankenburg vorläufig noch nichts zu sagen weiß. Ein Wappenfenster in der Kirche trägt die Jahreszahl 1577. In der Turmkammer befindet sich die von Johann Stephan Barfus 1694 gestiftete 186/150 große Holztafel mit dem athanasianischen Glaubensbekenntnis in goldner Schrift auf blauem Grunde. Der in der Kirche hängende hölzerne <sup>en</sup> Taufnagel wird noch heut benutzt. Die bekannte Tafel mit der Inschrift „Aus diesem Kirchspiel starben für König und Vaterland im Jahre 1813“ hat man bereits in die Rumpelkammer gebracht. Otto Monke.

**Besprechungsformel aus Beeskow.** Das Blut zu besprechen, lege man 3 Finger der rechten Hand auf die Wunde und sage folgende Verse:

Wie selig ist der Tag!  
 Wie selig ist die Stunde!  
 Wie selig ist die Wunde!  
 Wie selig, was ich sag!

Du sollst nicht bluten, noch schwären,  
 Nicht wehe tun, noch zehren.  
 Im Namen der Dreifaltigkeit:  
 Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist.

Diesen Spruch sage man dreimal.

Otto Monke.

